

Text Peter Patzak.  
11 10 2010

Günter Grass: „Fundsachen für Nichtleser.“

Als Günter Grass 1958 in Großholzleute im Allgäu das erste Kapitel des Romans „Die Blechtrommel“ las, war er schlagartig berühmt. Mittlerweile ist nach dem Literaturnobelpreisträger ein Asteroid benannt.

Aber der Dichter, armiert mit politischem Engagement, steht heute nicht nur mit diesen Verdiensten im Zentrum. Es geht um den Bilderdenker, Maler, Aquarellisten, den Aquadichter – oder ist das nicht zu trennen? Ich sage: es braucht nicht getrennt zu werden, man soll sich gar nicht bemühen. Es ist eine Sache.

Schon Leon Battista Alberti gibt den Künstlern den Rat, mit Poeten und Rhetoren Freundschaft zu schließen, da diese ihnen die Stoffe liefern. Das braucht Grass nicht, denn er ist das alles. Sein Alltag liefert ihm Stoffe, Fundus und Untergrund. Weltbild und Assoziationsmaterial.

Im Roman eines etwas jüngeren Autors, dennoch Zeitgenosse von Grass, „Der Name der Rose“, beschreibt, bebildert Umberto Eco ein Kloster, dessen greisenhafter Abt verhindern will, dass gelacht wird. Lachen führt auf den Weg der Sünde. Deswegen verbirgt der Abt - Aristoteles' Buch über die Komödie - weil er glaubt, wenn er dieses Buch beiseite schafft, würde das Lachen bald verstummen. Hat Umberto Eco das Mittelalter gemeint oder gewisse Kunst Kuratoren. Es ist eine nicht zu komplizierte Beobachtung, dass gewisse Kuratoren das Komische als bildnerisches Phänomen nicht schätzen.

Dank an die Initiatoren dieser belebenden Ausstellung. Danke, Günter Grass für diesen Katalog von Ideen und Werten. Wenn man so will: Cartoons, die Gravita Riposata ausstrahlen. „Dinge“ sehen und den „Sinn“ sehen, diese kognitive Frage wird die Aufgabe des Betrachters sein.

Ich sage es gleich. Meine Lieblings - Bilder – Schrift - Tableaus sind:

„Vorsorglich sollte man eine Schubkarre im Haus haben. Plötzlich kommt ein altbekannter Feind auf Besuch, fällt tot um! Wohin dann mit ihm?“

Das Bild löst eine literarische, bildnerische Liste ohne Ende aus. Und man darf lachen und an die Vergänglichkeit denken. Was nur zwei, aber wesentliche Fragen sind, die uns von unserem Haustier unterscheiden.

Grotesk, bildlich, realistisch. Phantasievoll mit Handfestem.

Vita Activa trifft auf dem Zeichentisch auf die Vita Contemplativa.

„Zum Abschied habe ich meine Tinte umgestürzt. Soll doch jemand, der mir nachkleckert, das Fläschchen auffüllen und sich die Finger schmutzig machen. Schreiben färbt ab.“

Eine kontrollierte, gestaltete Traurigkeit. Sanft verschattet, melancholisch, aber mit Witz, der alles relativiert. Evolutionäre Arbeitsweise? Oder genau gebaut? Konnte ich nicht herausfinden, weil es letztlich auch belanglos ist. Eine Phase der Arbeit. Geht sie weiter von Grass weg, oder geht sie näher zu sich hin. Ich denke letzteres.

Ich empfinde große Freude, wenn sich Bild und Wort, die bildnerischen, literarischen Erfahrungslisten, die Hand reichen. Dieses „Ohne Titel“ Gehabe mancher Maler habe ich nie gemocht. Eine Eitelkeit? Warum Bildidee und malerische Geste trennen? Was für ein Wichtig - Machen, was für ein Komplex. Sind doch Wort und Bild letztlich nur zwei Hände desselben Geistes. „Der Butt“ wurde von Grass unzählige Male gezeichnet, bevor er als sprechender Fisch zu Wort kam. Malerisches findet Fortsetzung in Worten, Worte werden Bilder.

1540 etwa steht auf einer Zeichnung: Wer dem Objekt seiner Begierde zu nahe kommt, fällt ins Bodenlose. Phaeton, die Sonne bedrängend, stürzt ins Verderben. Dürer, Michelangelo, fast alle Künstler haben dazu geschrieben. Fast alle Philosophen haben dazu gezeichnet. Immer schon eine Form von Intertextualität.

Ein Kleinkind blickt in einer ihm unbekanntem alpinen Landschaft aus dem Fenster eines Gasthofs. Es sieht einen dicht bewaldeten, sanft ansteigenden Berg. Es ist mit dem beschäftigt, mit dem Kinder im Allgemeinen beschäftigt sind. Mit dem Erkunden der Welt.

Der Bub hört die Stimme des ihn beobachtenden Vaters: Die andere Seite des Berges ist ein steil abfallender Felsen. Ein Steinmeer. Eine Schlucht aus Stein. Ein Ort wo sich die Felsen beim Fallen gegenseitig erschlagen. Die Worte des Vaters haben ein unauslöschbares Bild gezeichnet. Das Kind, wann immer es auf den grünen Berg blickt, sieht jetzt auch die andere Seite. Worte hören ist ein geistiges Mitschreiben, etwas hat sich festgeschrieben auf dem ungedeckten Tisch der Wahrnehmung. Selbst wenn es in späteren Jahren die abgewandte Seite des Berges überprüft und feststellt, dass sein Vater geschwindelt hat, denn auch dort ist der Berg sanft abfallend. Ist das Bild der Steinschlucht nicht mehr zu korrigieren. Es lauert wie eine gemalte Folie über der Wirklichkeit.

So ist das mit Initialchiffren: Das Gehirn ist erwartungsvoll und frei wie ein nicht - gedeckter Tisch. Es nützt nichts, auch wenn später feines Porzellan aus Venedig, Tafelgold und Silber, oder

möglicherweise Blechnäpfe mit harten Brotkrümmeln und abgestandenem Wasser in verbeulten Bechern diese Wahrnehmungsplatte füllen. Ob du die Rakete oder den Traktor lenkst, ob du mit der Pinzette oder mit der Hacke arbeitest, ob du gegen Fliegen oder Monstren kämpfst - man wird doch nur von diesem einen Programm gesteuert. Nach dem Erleben der ersten Bilder wird der Tisch geordnet.

Das Minimundus des Kindes wird mit Hörbildern gefüllt. Und da es noch keine Ahnung von geistiger Mülltrennung hat, ist und wird, was - wie gesagt wird, ein Keim seiner Phantasie, seiner ästhetischen Bildung. Seiner Symbolbildung und Mentalisierung, seiner Ethik.

Wir alle tun es ständig, wir fantasieren, imaginieren, inszenieren – wir stellen uns eben vor. Situationen, Bilder! Einen bloß imaginierten erhobenen Mittelfinger gegen den ungerechten Vorgesetzten. Ein Bild, welches zu einem Witz wird. Ein Bild, das zu einem Gemälde führt. Tausende Bildbeschreibungen, die einen Roman ausmachen.

Wer bilderlos lebt, lebt auch ohne Vorstellung. Vorstellungsverweigerer wissen auch nicht, wie sich andere Menschen fühlen. Daher können sie auch nicht in den Gesichtern ihrer Mitmenschen lesen. Sie können sich nicht vorstellen, wie sich ein Herz aus Stein anfühlt, oder wie es ist, ein Schneemann im Sommer zu sein. Sie können auch den Mut künstlerisch zu produzieren nicht aufbringen, in dem ewigen Farbpaletten – Entscheidungs - Prozess zu versinken. Das würde ihnen die Möglichkeit nehmen sich lautstark wichtig zu machen. Im besten Fall werden sie Verhinderer. Dann kann man sie einschätzen und erkennen. Im schlechtesten Fall sind sie stille Diebe. Die einem das Wertvollste nehmen. Die Zeit, um zu arbeiten.

„Bilder entstehen nicht auf und nicht aus Malgründen. Die bildnerische, literarische Liste hat kein Ende ... nie und nimmer“. Außer der Künstler sagt: Nein, da mache ich nicht mit! Und das ist noch immer nicht das Ende für sein Wirken. Die Günter Grass Blätter sind wie die „Caccia“ in der Renaissance, dieses zweistimmige kanonische Gesangsstück mit Instrumentalbegleitung, das alle möglichen Geräusche des täglichen Lebens tonmalend wiedergibt: Regenplätschern, Marktstimmen, Straßenrufe, Tierstimmen und dergleichen.

Manche Kritiker können sich die Vielfalt der Handschriften nicht vorstellen. Sie fordern das „Entweder - oder.“ Es geht aber um das „Sowohl - als auch.“ Ungerechtigkeit in der Beurteilung von Kunst ist ein im Gleichschritt gehender Wegbegleiter. Beim Berufsbild der Regie ist eine Forderung, dass sich Gesichtskünste, Gehörkünste und die Kunst des Denkens und Deutens vermischen.

Bildideen schlüpfen in Worte, Szenen, Kapitel. Worte erzeugen Bilder. Wenn ein Künstler zwei Hände hat, kann er schreiben und malen. Wenn er drei Hände hat, kann er auch Bildhauer sein. Dann heißt er Gunter Grass. In einer anderen Zeit wurden sechs Hände anerkannt. Sie durften zeichnen, malen, Bildhauer sein, Fresken schaffen, schreiben und die Kuppel der Peterskirche entwerfen, Michelangelo, eben.

Wenn einer rastet, und dennoch die Bilder und seine Hände in Bewegung sind, dann zeigt er uns seinen Widerstand gegen sich ausschreiende Medien. Und die beschrifteten Bildkader werden Stationen eines langsamen, persönlichen Ablaufs. Wunderbares, Phantastisches, Konkretes. Gemütsbewegungen. Ungeschützte Bilder des engsten Kreises. Die Durchsichtigkeit der „Dritten Haut“.

Ein berühmter Maler, bei dem ich den Hasenleimgrund und lasieren lernte, erzählte mir, wie er im Krieg in einer Baracke verschüttet, mental überleben konnte, indem er in die Holzmaserungen der Bretter, die ihn begraben hielten, Bilder projiziert hatte. Landschaften, Räume, Gesichter seiner Kinder und das seiner Frau. Haarsträhnen von Geliebten und seinen eigenen Zukunftsweg. Das hat mich meine eigene Verschüttung im Spital meiner Geburt, am Wahrnehmungsgabentisch entdecken lassen. Wieder ein Entscheidungsbild für das Lebens - Material. Struktur. Fortuna hat mich das beim Suchen hören und sehen lassen. Ich ging auf die Reise von Max Ernst, Tapiés bis Serra, um dann doch im stillen, einsamen Labor zu landen. Wer nicht alleine sein kann, soll sich nicht mit Kunst beschäftigen. „Ich glaube das jeder Künstler Dichter sein muss“, sagte Egon Schiele. Neben seinem bildnerischen Talent auch mit der zweiten Hand beschenkt. Ein Lyriker der durch überraschende Beifügungen und sinnverfremdet gebrauchte Verben berührende Zusammenstellungen atmosphärischer Bilder erfand. „Dunkle Wasser kosten“, „Regenbogenfarben - schaum“, „Wettlauf - alleen“, „Wind - winterland“, „Mein Wandel - weg“, „Er lacht und weint“, „Alles ist lebend tot“.

Kurzum: Die Idee, ist der Meisterblitz, aber sie bedarf der Gestaltung, sonst kann sie nichts auslösen, nichts kommunizieren. Was der Maler schafft, muss er nicht nur verstehen, sondern auch durchsitzen. Nach dieser Kraft gefragt, löst es - beim Befragten - meist ein mildes Lächeln aus. Sie ist, weil sie ist. Es gibt und gab noch nie eine Antwort. Diese ewige Arbeit, ist eine ausgestreckte Hand, die angenommen wird ... oder nicht. Was für ein Risikofaktor.

Ich teile die Sorge: „Auf dass nicht alle Farben – auch das Montags - Blau privatisiert und der Marktlage angepasst werden.“

„Bilder sehen und den Sinn sehen“! Wollte ich eigentlich nur sagen.

Verzeihen sie, vor den Arbeiten des Meisters herumgedacht zu haben. Eine verzweigt, verzwickte

Annäherung. „Stein und Fische, diese Schwätzer unentwegt im Gespräch“. Betitelt sich ein anderes meiner Lieblingsbilder von Günter Grass.  
Ich darf die Ausstellung als eröffnet erklären ...